

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Martin Dürr, evangelisch-reformiert

9. März 2008

Vor der Stadt

Hebräerbrief 13, 12-14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mein neuer Computer machte keinen Wank mehr. Kein Lichtlein leuchtete, kein Ton war zu hören. Egal, was ich probierte, er liess sich nicht mehr anstellen. Ich war hin- und hergerissen zwischen Ärger und Verzweiflung. Ich wartete noch zwei Tage und arbeitete mit meinem alten Computer weiter. Mit technischen Geräten geht es mir manchmal so, wie wenn ich zum Arzt gehe: Kaum bin ich beim Fachmann, verschwinden die Symptome.

Das ist mir dann manchmal ein wenig peinlich. Der Computer war aber nach zwei Tagen und trotz aller Tricks, die mir Bekannte verrieten, wirklich nicht mehr aufzustarten. Ich gab auf. Jetzt musste etwas geschehen. Ich wollte den Computer möglichst nicht einschicken. Da wartet man unter Umständen wochenlang, bis er wieder zurückkommt. Zum Glück hatte ich die Telefonnummer eines jungen Computerfachmanns, der mir sehr empfohlen worden war. Nach einem kurzen Anruf machte ich mich auf den Weg. Die Adresse seines Geschäfts ist in Basel. In der Stadt also, in der ich seit vielen Jahren zuhause bin.

Trotzdem musste ich in den Stadtplan schauen, um die Strasse zu finden: Ich sah, dass die gesuchte Strasse am Rande von Kleinbasel liegt, gleich da, wo die Autobahn in Richtung Frankreich in den Untergrund verschwindet. Aus verschiedenen Zeitungsberichten wusste ich, dass dieses mehr oder weniger brach liegende Areal in den nächsten Jahren neu überbaut wird. Über 700 Wohnungen sollen dort entstehen, dazu Geschäfte und Kinder-

gärten – beinahe also ein eigenes Dorf. Neues Leben soll dort wachsen – auch wenn das Projekt noch umstritten ist.

Nach einem Verkehrskreisel fand ich eine Abzweigung. Ich hatte sie vorher noch nie wahrgenommen. Vorsichtig fuhr ich auf einer engen Strasse unter einer Autobahnbrücke hindurch. Nach einer scharfen Kurve öffnete sich eine riesige Fläche. Ich war überrascht, wie riesig das Gelände ist. Direkt vor der Stadt liegt dieses riesige Areal. Ich war noch nie hier gewesen. Ich stellte mein Auto ab vor einem alten Gebäude mit einem Restaurant, das mir der Computermensch geschildert hatte. Im zweiten Stock sollte sich das Büro befinden. Das Haus sah traurig aus. Das Restaurant schien geschlossen, die Läden waren zu. Überall bröckelte verwitterte Farbe ab. Im ersten Stock war ein Laden offen und knarrte bei jedem leichten Windstoss. Neben einer Tür sah ich einen vergilbten Zettel mit dem Namen des Geschäfts.

Ich läutete. Keine Antwort. Ich schaute auf meine Uhr. Ich war eine Viertelstunde zu früh dran. Ich läutete nochmals – nichts geschah. Ich wandte mich ab und beschloss, mich ein wenig umzusehen. Hinter dem Haus lagen alte Geleise, überwachsen von Unkraut. Hier war seit vielen Jahren kein Wagen mehr hin- und herrangiert worden. Keine Menschenseele war zu sehen. Von Ferne konnte ich die Autobahn hören, sie umgibt das Areal gleich auf drei Seiten. Sonst kein Laut, nur zwischendurch das Knarren und leichte Zuschlagen des Fensterladens. In der Nähe des Restaurants befand sich eine Baracke mit vielen Sprayereien. Ein ramponierter Bauarbeiterwagen stand leicht schief neben der Strasse. Eine zersplitterte Fensterscheibe war notdürftig mit einem Brett geflickt. Auch auf der anderen Seite des Restaurants rostende Geleise, nur ein verirrter Einkaufswagen voll Abfall stand auf den Schwellen.

Am Horizont, kaum einen Kilometer entfernt, war der obere Teil des Meseturms sichtbar, das höchste Gebäude der Stadt, sogar der Schweiz. Dort, so nah, war das pulsierende Leben. Und trotzdem hatte ich hier das Gefühl, ich sei am Ende der Welt.

In diesen Wochen vor dem Karfreitag erinnern wir uns an das Leiden und Sterben Jesu. Wir können in Gedanken seinen Weg mitgehen. Er wurde abgeführt wie ein Verbrecher vor die Stadt. Im Hebräerbrief heisst es:

„Jesus hat ausserhalb des Tores gelitten, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen. Lässt uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach auf uns nehmen. Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die zukünftige.“

Auf dem Schutthügel Golgatha wurde Jesus hingerichtet. Der Tag sei finster geworden wie die Nacht, erzählen die Evangelien. Die ganze Erde sah aus wie ein von Gott verlassener Planet. Die Jünger flohen in alle Windrichtungen, es war nicht auszuhalten.

Und ausgerechnet dort, draussen vor der Stadt, wo der Abfall der Zivilisation sich sammelt und vor sich hin rottet, liegt der Grundstein für neues Leben. Wer im Gebet die Nähe des Gekreuzigten sucht, kann neu anfangen. Es kann sein, dass ein Leben kaputt ist wie mein Computer. Niemand weiss warum, aber eines Tages geht einfach nichts mehr. Kein Trick oder Kniff bringt es wieder zum Funktionieren. Es scheint so gut wie tot zu sein. Nur noch Ballast, der auf Entsorgung wartet.

Vielleicht erinnert einer sich noch an frühere Zeiten, als sein Leben noch erfüllt war mit Begegnungen, mit Lachen und mit Farben. Jetzt blättert alles ab, die Beziehungen sind verrostet und andere trampeln achtlos auf dem herum, was einem früher einmal wertvoll war. Das pulsierende Leben ist unerreichbar weit entfernt. Für andere ist es vielleicht noch vorhanden, aber du stehst da mit deiner Einsamkeit. Und keiner kommt und hilft dir.

Was Jesus empfunden hat, als er geschlagen und verachtet vor die Stadt geführt wurde, wissen wir nicht. Es muss schrecklich gewesen sein. Es kommt mir vor, als werde dabei deutlich: Kein Mensch muss mehr ganz alleine sein mit seiner eigenen Schmach und Schande, mit seiner Einsamkeit und seinem Versagen. Gott ist bei ihm.

Und ausgerechnet dort kann neues Leben entstehen. Die alte Stadt bleibt nicht bestehen. Gott macht uns Mut, die zukünftige zu suchen. Wie die aussehen wird, weiss noch niemand genau. Aber sie wird erfüllt sein von Farben und Licht. Der gottverlassene Ort erwacht zu neuem Leben. Dort wo sich heute Abfallberge türmen, werden Menschen ein Zuhause finden.

Das Geräusch eines herannahenden Autos weckte mich aus meinen Gedanken. Ein junger Mann stieg aus dem Wagen. Er winkte mir zu – der Computerfachmann. Er schloss die Türe auf, vor der ich gestanden hatte und führte mich über eine ausgetretene Treppe in den zweiten Stock.

„Es ist nicht besonders schön hier, aber für mich genau richtig“, sagte er. In seinem Büro nahm er meinen Computer in die Hand. Er machte ein paar Handgriffe und drückte auf den Tasten herum. Nach wenigen Augenbli-

cken lief das Gerät wieder, als sei nichts gewesen. Die kleinen Lämpchen leuchteten ein wenig spöttisch, wie mir schien.

„Gut, dass Sie zu einem Fachmann gekommen sind“, sagte der junge Mann freundlich. „Was schulde ich Ihnen“, fragte ich. „Nichts“, sagte er und lachte.

Martin Dürr ist Evangelisch-reformierter Pfarrer in Basel. Eine Auswahl seiner Predigten ist 2005 im BoD-Verlag erschienen: „Über das neue Stadion, das Unser Vater und einige andere wesentliche Dinge“.

*Martin Dürr
Metzerstr. 52, 4056 Basel
martin.duerr@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich